

# Nur wer Bescheid weiß, kann auch

Ein Plädoyer für sexuelle Bildung von Anfang an

»Wenn Kinder keine richtigen Antworten bekommen, sind sie anfälliger für falsche.«

*Führt sexuelle Bildung zu frühreifen Kindern? Und was hat sie mit der Prävention von sexualisierter Gewalt zu tun? Sexualpädagogin und Fachreferentin Anja Franke (PsG.nrw) im Interview.*



Anja Franke (PsG.nrw)

## **AJS: Als Sexualpädagogin bist Du Expertin für sexuelle Bildung von Kindern und Jugendlichen. Stößt Du in der Praxis heute noch auf Vorbehalte?**

Anja Franke: Ja, mir kommen von Eltern und auch Fachkräften in Kitas oder anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe durchaus manchmal Vorbehalte entgegen. Die nehme ich ernst, weil sie meist aus einem großen Schutzbedürfnis rühren. Oft heißt es dann etwa: „Wir wollen lieber keine schlafenden Hunde wecken, wir müssen doch das Thema Sexualität nicht reinbringen, wo es noch gar nicht da ist. Es könnte die Kinder überfordern.“ In anderen Entwicklungsbereichen wie der motorischen, emotionalen oder kognitiven Entwicklung würden wir uns nicht so viele Sorgen machen. Wenn ich ein Kind motiviere, vom Laufrad aufs Fahrrad zu steigen, würde ich nicht sagen, du hast noch nie nach dem Fahrrad gefragt, also fange ich damit auch noch nicht an. Aus der Erwachsenen-sicht ist Sexualität oft gleich Sex gleich Geschlechtsverkehr. Kindliche Sexualität ist dagegen ganz stark von Neugier, Explorationsverhalten geprägt. Kinder haben nicht den Blick auf das Thema Erotik, Lust, Geschlechtsverkehr. Wenn wir den Sexualitätsbegriff weiter fassen, wird es weniger sorgenvoll, dann ist auch klar, warum auch Kinder sexuelle Wesen sind. Wenn Eltern und Fachkräfte verstehen und akzeptieren, dass Sexualität erlernt wird wie alle anderen Entwicklungsbereiche auch, dann ist die spannende Frage: Wie können wir diesen Bereich gut begleiten?

## **Und wie können wir das?**

Zum Beispiel ist die Sexualaufklärung ein großes Thema. Manche Kinder stellen von selbst Fragen, andere aber nicht. Es ist sehr individuell, was wann dran ist. Unsere Erziehungshaltung sollte grundsätzlich sein, die Lebenskompetenz zu fördern. Wir sollten das Thema kindliche Sexualität nicht aussparen und auf die Fragen von Kindern Antworten haben. Denn wenn sie keine richtigen Antworten bekommen, sind sie anfälliger für falsche. Als Eltern und Fachkräfte sollten

wir uns das Thema auch nicht aus der Hand nehmen lassen, denn spätestens auf dem Schulhof oder in den Medien wird es sonst übernommen.

## **Ab wann kann man mit Kindern über Sexualität sprechen, und wie?**

Sobald sie sprachfähig sind. Spätestens wenn Mütter oder Erzieherinnen schwanger sind, ist das ein Gesprächsanlass, stellen Kinder Fragen. Ansonsten ist es individuell, man merkt, welche Themen die Kinder interessieren. Grundsätzlich ist es aber auch so: Nur weil Kinder keine Fragen stellen, heißt das nicht, dass sie keine haben. Es kann sein, dass sie aus einem Elternhaus kommen, wo das Thema eher tabuisiert wird. Ich würde aber die kompetenzfördernde und befähigende Erziehungshaltung, die wir in anderen Bereichen haben, auf diesen Bereich genauso übertragen wollen.

Mit sexueller Bildung sollte man von Geburt an beginnen. Dazu gehört dann auch, Körperlichkeit zu fördern, Körperkontakt zu gestalten. Welche Worte verwende ich beim Wickeln? „Du hast so ein hübsches Näschen, und so süße Hände, und ach guck mal, der Popo“ – und dann entsteht ein Schweigen, dann fehlen die Worte. Warum ist das so? Ist das unsere Scham? Oder die der Kinder? Wohl kaum: Die Schamentwicklung setzt erst mit vier, fünf Jahren ein.

## **Wer ist in einer Einrichtung zuständig für sexuelle Bildung?**

Was jemanden prädestiniert, das Thema einzubringen, ist die Beziehung zum Kind. Es braucht für dieses Thema Kontakt, Beziehung und Vertrauen. Und von daher ist es meistens eher so rum, dass sich die Kinder diejenigen aussuchen, mit denen sie reden wollen. Sexualerziehung ist auch Sozialerziehung. Es gibt auch Einrichtungen, die Fachkräfte für das Thema Sexuelle Bildung und Prävention haben. Um das Thema lebendig zu halten, ist es ratsam, eine Person oder mehrere zu haben, die es auf dem Schirm haben – so, wie es Medienbeauftragte oder Partizipationsbeauftragte gibt. Ansonsten ist es auch ein Querschnittsthema. Wenn ich mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeite, ist das Thema Sexualität immer da, ob ich es negiere oder nicht. Deswegen ist es gut, wenn alle sich damit auseinandergesetzt haben.

## **Und was mache ich, wenn ich selbst nicht so gern über Sexualität rede?**

Sich selbst zu reflektieren, ist wichtig, um die eigene Sexualität nicht auf die Kinder und Jugendlichen zu übertragen. Wenn der Schutzimpuls zu groß wird, kann beim Kind Scham eintreten. Es geht immer wieder um die Balance von Schutz und Erfahrungsräumen. Ob Elternteil oder professionelle Fachkraft, wir sind

## **Für die Praxis empfehlen sich z. B. folgende Materialien:**

**Standards:** Die „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ der WHO, zu finden über die Suchmaschine, enthalten ein Rahmenkonzept für Einrichtungen und weitere Zielgruppen.

**Für das Kindergartenalter:** Van der Doef, Sande-rijn: Vom Liebhaben und Kinderkriegen. Mein erstes Aufklärungsbuch. 16. Auflage, Berlin 2016.

**Für Grundschul-kinder:** Von der Gathen, Katharina/ Kuhl, Anke: Klär mich auf. 101 echte Kinderfragen rund um ein aufregendes Thema. Leipzig 2015.

# Bescheid sagen

alle sexuelle Wesen. Mit Eltern bin ich da gnädiger. Aber Fachkräfte müssen sich professionell mit dem Thema auseinandersetzen. Wenn ich dennoch nicht so gerne über das Thema Sexualität spreche, kann ich auch an Kolleg\*innen verweisen. Aber es sollten nicht eigene Sexualängste auf das Kind übertragen werden, sodass es nachher das Gefühl hat, ich hätte die Frage nicht stellen dürfen. Oft ist es auch gar keine konkrete Frage, sondern es steht als Thema im Raum. Wieviel Raum gebe ich dem dann?

Ich höre übrigens ganz oft nach den Fortbildungen von Erzieher\*innen: „Seit wir in der Fortbildung waren, kommen die Kinder mit Fragen.“ Vorher heißt es oft, „Naja, bei uns ist das gar nicht so ein Thema. Bei Ihnen in Köln vielleicht ...“ Es hat also auch was mit Resonanz zu tun. Kinder und Jugendliche spüren das. Und ich kann auch anders hinschauen und bin anders ansprechbar, wenn ich reflektiere.

## Wie gehe ich das Thema sexuelle Bildung an, um es in meiner Einrichtung zu implementieren?

Als erstes würde ich empfehlen, im Team in den Austausch zur eigenen Haltung zu gehen, damit nicht alle ganz individuell da herangehen, und dann das Ganze um Fachwissen anzureichern. Denn um Situationen richtig einzuschätzen und zu begleiten, brauche ich vertieftes Wissen über die kindliche sexuelle Entwicklung. Was ist in welchem Alter dran, was ist „normal“, ab wann ist es interventionswürdig? Es gibt verschiedene Weiterbildungen. Wenn ich nur auf mein eigenes Gefühl baue, ist das nicht hilfreich, weil wir alle eine eigene Biografie und ein eigenes Werte- und Normensystem haben, das uns leitet.

Um dies konzeptionell zu untermauern, braucht es eine Vereinbarung im Team, wie professionell sexualpädagogisch und präventiv gearbeitet werden soll. Dafür muss sich das Team auf den Weg machen für ein sexualpädagogisches sowie ein Schutzkonzept. Meines Erachtens geht das eine nicht ohne das andere.

## Wo setze ich in der Arbeit mit den Kindern an?

Für die praktische Arbeit kommen mir als erstes drei Dinge in den Sinn: Körperübungen, bei denen sie sich selbst spüren und Körperbewusstsein entwickeln. Dann etwas zum Thema Gefühle – Gefühlsausdrücke, Gesichtsausdrücke, versuchen, das in Sprache zu fassen. Und drittens Wissen und Aufklärung.

## Welche Rolle spielt sexuelle Bildung bei der Prävention sexualisierter Gewalt?

Eine Verzahnung ist sehr wichtig, denn der Präventionsgrundsatz „Nur wer Bescheid weiß, kann auch Bescheid sagen“ ist hier leitend. Kinder, die aufgeklärt sind, die Worte für ihre Genitalien haben, über diese Dinge sprechen können, können sich auch anders



mitteilen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Sie können Situationen besser einschätzen. Es ist auch nicht im Sinne der ressourcenorientierten Erziehungshaltung, wenn wir Sexualität vereinseitigen auf das Gefahrenvolle. Weil es auch ein Lebensbereich ist, der schön ist. Und wenn wir jungen Menschen ermöglichen wollen, im Jugendalter eine gelingende, grenzachtende, lustvolle Sexualität zu leben, braucht es Erfahrungsfelder. Wenn wir uns in dem Schutzgedanken erschöpfen, tabuisieren oder vereinseitigen, stellen wir die Lernfelder nicht ausreichend zur Verfügung, in denen Kinder und Jugendliche Ja sagen lernen und Nein sagen lernen. Junge Menschen müssen Dinge ausprobieren, um zu fühlen, was stimmt für mich und was nicht. Das brauchen sie auch beim Thema Sexualität, um zu wissen, wozu sie Ja und wozu sie Nein sagen wollen. Im Übrigen ist Freiwilligkeit ja auch nicht statisch, und es gibt auch Situationen, wo ich im Kontakt mit anderen bin und erst währenddessen merke, dass es mir nicht gefällt und dass ich aussteigen möchte. Auch das ist in Ordnung und all das braucht eine Sprache, um sich mitzuteilen.

Kinder und Jugendliche haben im Übrigen auf diese Erfahrungsräume auch ein Recht. Und zwar das Recht auf Aufklärung und Information, und je nach Alter auch auf das selbstbestimmte Leben ihrer Sexualität. Ab 14 darf jede\*r über seine Sexualität frei bestimmen. Was sexuelle Bildung will: Kinder und Jugendliche in einer selbstbestimmten und gleichzeitig verantwortungsvollen Gestaltung ihrer Sexualität begleiten. Das hat präventiven Charakter. Von daher ist sexuelle Bildung ein Teil von Prävention.

Das Interview führte Antje Lehbrink.

## Sexuelle Rechte

Im Gesetz sind die sexuellen Rechte an unterschiedlichen Stellen geregelt, u. a. im StGB (Abschnitt 13, Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung), in der UN-Kinderrechtskonvention und in den „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“ der WHO.



Antje Lehbrink (PsG.nrw)